

Leseprobe

Joachim Fuchs-Charrier

Drummer werden ist nicht schwer?!



**Ratgeber für angehende Schlagzeuger
Die wichtigsten Schlagzeugrhythmen
und ihre Ursprünge auf CD
Tipps und Insiderwissen**



I Die ersten Schritte zum Erfolg

„Ich möchte Drummer werden“ ist häufig der erste Gedanke konzertbegeisterter Jugendlicher nach einem tosenden Rockspektakel oder einer faszinierenden Drum show. Doch wie gehen wir dabei vor, ohne uns auf Umwege zu begeben oder aber das Ziel, vor lauter Illusionen verklärt, zu verfehlen?

Das Wichtigste und wahrscheinlich auch Schwierigste dabei ist eine möglichst nüchterne Betrachtung dieses Wunsches und seiner Verwirklichung. Diese unumgängliche Nüchternheit ist heute nötiger denn je, denn wem ist ehrlicherweise (außer er verdient damit) schon daran gelegen, eine Tätigkeit als Beruf zu idealisieren, die nur einem geringen Teil der Berufsanwärter noch zum Lebensunterhalt verhilft? Mit Drumming als alleinigem Broterwerb glücklich zu werden, setzt nämlich auch voraus, dass für diesen lebensbegleitenden Beruf des Schlagzeugers noch viele andere Fähigkeiten vorhanden sein oder erarbeitet werden müssen, die über die versierten Fachkenntnisse weit hinaus gehen.

Drumming als Hobby aber sei hier wärmstens empfohlen. Da finden auch unsere Träume wieder ihren Platz.

Nun lasst uns aber damit beginnen und gemeinsam erarbeiten, wie dieser Wunsch, zu welchem Zweck auch immer, in die Realität umgesetzt werden kann:

- Der erste Schritt ist das Finden eines guten Lehrers. Nicht gleich der erste beste sollte unser Anlaufziel sein, sondern der Meister in unserer Gegend. Den finden wir durch erste Szenenkontakte, durch Mund-zu-Mund-Propaganda, oder auch durch einen Anruf beim VDM (Verband Deutscher Musikschulen). Über regionale Instrumentallehrer ist man dort immer bestens informiert. Ein guter Lehrer erspart mitunter einige Jahre des Herumirrens im technischen Wirrwarr der Schlagzeugmotorik. Zu diesem ersten Schritt gehört natürlich auch das Finden und Beziehen eines geeigneten Übungsraumes, in dem wir längere Zeit täglich üben können, ohne Nachbarn zu stören.
- Beim Kauf eines Schlagzeugs sollte uns weder das billigste noch das teuerste Instrument am Markt Orientierungshilfe sein, sondern vor allem die kompetente Beratung einer Fachperson (Lehrer, Profi oder seriöser Musikalienhandel). Das Mittelklasse-Preissegment bietet zur Zeit beste Qualität bei super Klangeigenschaften.
- Drummer werden heißt nicht zuletzt Musiker werden. Darum sollten wir uns mit soviel Musik wie möglich befassen und uns baldmöglichst auch an den Drumparts unserer Lieblingsstücke versuchen. Sobald wir einigermaßen rhythmussicher sind, ist unser direktes Ziel eine geeignete Band – Gruppenspiel ist durch nichts zu ersetzen!

Das wären also die ersten vernünftigen Schritte auf dem Weg zum Wunschziel Drummer. Nur wer von Anfang an mit Verstand an dieses Ziel herangeht, ohne allerdings die dem Schlagzeugspiel besonders zufallende Grundeuphorie zu stark in den Hintergrund zu drängen, die ist nämlich für die ca. 1 000 Übungsstunden vonnöten, die wir brauchen, um allen wichtigen Belangen dieses Instruments genügen zu können, wird ein Höchstmaß an Erfolg erzielen. Ferner ist es für uns unerlässlich, uns mit den Gepflogenheiten des beruflichen Umfeldes zu befassen. Die großen

Enttäuschungen vieler junger und manchmal auch älterer Kollegen im Business resultieren nämlich hauptsächlich aus Fehleinschätzungen der Szene und auch der eigenen Möglichkeiten.

Der Bereich des Showgeschäfts ruft beim euphorischen Fan im Allgemeinen irrealer Verklärungen und Glorifizierungen hervor, als wenn gerade in diesem Metier alle „normalen“ Gesetzmäßigkeiten aufgehoben wären. Was hört man da nicht alles von Neueinsteigern: „...erst übe ich dies und das ... und wenn ich dann so gut bin wie der und der, dann spiele ich bei den Topp-Acts und verdiene mich dumm und dämlich...“

Doch außer den beiden zuletzt genannten Eigenschaften bleibt alles andere meistens nur ein Traum, der aus Großmutter's Märchenbuch stammen könnte.

Bei allen Tätigkeiten in unserer Gesellschaft (ausgenommen vielleicht gerade mal den Lottomillionär) stehen eine fundamentale Ausbildung in Praxis und Theorie an erster Stelle. Im Musikbusiness geradeso wie überall anders auch. Sollte dieses Prinzip einmal nicht zutreffen, zum Beispiel bei von der Musikindustrie nach kommerziellen und überwiegend optischen Verkaufskriterien (Aussehen der künftigen Künstler, Bewegungsfähigkeit beim Vortanzen) selbst zusammengestellten künstlichen Bandprodukten und bei sogenannten Poserbands, die auf der Bühne durch visuelle Imitation der beim Musikmachen normalerweise entstehenden Bewegungen das Spielen ihrer Instrumente nur vorgeben oder näselnden Wohncontainer-Stimmathleten, ist es lediglich die Ausnahme von dieser Regel und trifft auf den Drummer am seltensten zu.

Wir Drummer müssen also durch unser erarbeitetes Handwerk überzeugen, denn wir sind das rhythmische Zentrum jeder Band - wir sind der Beat! So müssen wir uns denn auch die Mühe machen und Schritt für Schritt weitergehen auf dem Weg, der sich mehr und mehr als unser Ziel herausstellt.

Sind sodann die ersten Hürden der eigenen Unzulänglichkeit genommen, Lehrer, Instrument und vielleicht auch eine Band gefunden, haben wir die nächsten Punkte vor uns:

- Die Perfektionierung des Timings – darin lernt man als Drummer bekanntlich nie aus, obwohl es heute, dank häufigerem Umgang mit Clicktrack, Drumcomputer und Aufnahmegeräten im Übungsraum, viel einfacher ist, konsequent an dieser wichtigsten drumtechnischen Aufgabe zu arbeiten als beispielsweise für die früheren Drummergenerationen.
- Die Erarbeitung einer musikdienlichen Technik.
Gerade am Schlagzeug ist es überlebensnotwendig, das Nützliche vom Unnützlichen zu trennen. Im Vordergrund sollte immer der Fluss des zu begleitenden Musikstückes stehen und nie der Selbstzweck des „tierischen Licks“, der da unbedingt noch rein müsste (es hat noch selten ein Drummer seinen Job verloren oder erst gar nicht bekommen, weil er zu wenig gespielt hat). Ferner wird von Produzenten oder Musikerkollegen nicht unbedingt derjenige bevorzugt, der große Virtuosität zu bieten hat. Das Grundhandwerk muss stimmen. Darüber hinaus aber sind folgende Kriterien bei der Jobvergabe wichtig: Anpassungsfähigkeit, Zuverlässigkeit, kollegiale Loyalität und schnelles musikalisches und rhythmisches Auffassungsvermögen! Wenn diese meist sozialen Komponenten nicht ausreichend vorhanden sind, nützt auf Dauer weder antrainierte Virtuosität noch ein dicker Geldbeutel, um sich eventuell in Produktionen einzukaufen.

- Die Erarbeitung einer möglichst großen Vielseitigkeit. Die musikalischen Grenzen sind heute mehr denn je fließend geworden. Es gibt kaum noch eine starre Spartenbezogenheit der Toppmusiker. Somit ist es unumgänglich, stilübergreifend spielen zu können, um sich diesen Erfordernissen anzupassen.
Zur notwendigen Vielseitigkeit zählt für den Drummer aber auch die Erlernung eines Zweitinstruments, am besten Klavier. Die Berufsaussichten werden damit ungleich größer. Musikalische Zusammenhänge sind dadurch schneller zu erfassen, Kompositionen können erstellt werden, im Lehramt bringt das zweite Instrument schnell eine zweite Stelle an der gleichen Musikschule, und, und, und...

Die Beherrschung dieser weiteren Grundregeln wird uns viel Sympathie seitens unserer Mitmusiker und wenig Frustration seitens unseres Ego einbringen, denn wer weiß, worauf er sich einlässt, wird nicht an falschen Hoffnungen leiden.

Haben wir diese letztgenannten drei Punkte in etwa ‚gemeistert‘, diese Meisterschaft ist wohlweiblich relativ, manch einer braucht dazu sein ganzes Drummerleben, so sind wir ‚topp‘ unter den Amateuren und gefragt unter den Profis.

II Die wichtigsten Rhythmen der heutigen Unterhaltungsmusik und ihre Ursprünge

Dieses Kapitel stellt eine Zusammenfassung der populärsten Schlagzeugrhythmen der letzten 100 Jahre dar. Es kann weder, wie schon eingangs festgestellt wurde, einen kompetenten Lehrer ersetzen, noch sollten die dargestellten Grooves dogmatisch verstanden werden (z.B.: „So und nur so“ wird der beschriebene Beat gespielt, etc.). Gerade die lateinamerikanischen, von Afrika abstammenden Rhythmen werden im Ursprungsland fast ausschließlich von mehreren, auf verschiedenen Percussioninstrumenten spielenden Trommlern interpretiert. Ein einzelner Drumsetspieler kann da, bei allem Enthusiasmus, Talent und Ehrgeiz, im Vergleich zum Original sowieso nur abgeschwächte Behelfsinterpretationen liefern, weil er erstens nicht das richtige Instrumentarium dafür hat – das Schlagzeug ist ein Kind der nordamerikanischen Jazzmusik, willkürlich im 20. Jahrhundert über Jahrzehnte hinweg zusammengestellt, seine „Roots“ liegen weder in Afrika noch in Kuba noch in Brasilien – und zweitens verfügt er in seinen Spielmöglichkeiten nicht über die mehrstimmigen Fähigkeiten einer Ethno-Rhythmusgruppe. Somit ist jedwede Adaption eines polyrhythmischen Ursprungsgrooves am Schlagzeug sowieso nur eine „Notlösung“!

Die klanglichen und spieltechnischen Möglichkeiten des Schlagzeugs sind zwar noch lange nicht ganz ausgereizt, in Bezug auf das Interpretieren von Ethnorhythmen jedoch ist das Instrument und auch sein zweiarmiger Benutzer nicht optimal konzipiert (die neuen Ethno-Drumserien eines großen amerikanischen Herstellers für Trommelfelle sind da ein Riesenschritt in die richtige Richtung).

Somit hatte jeder hervorragende Drummer der Vergangenheit anfänglich seine liebe Not mit dem Umsetzen von Ensemblerhythmen aufs Drumset, und musste meist für sich ganz alleine seine persönliche Art und Weise finden, die verschiedenen, für ihn und sein Instrument neuen Grooves entsprechend seiner Fähigkeiten umzusetzen. Also können auch wir im Rahmen unserer Möglichkeiten und im Rahmen der jeweiligen musikalischen Gegebenheiten mit den nun folgenden Rhythmen ein wenig experimentieren und sie manchmal auch etwas abändern.

Der Reiz einer Fusion, und aus Fusionen, dh. ineinander einfließende Strömungen verschiedenen Ursprungs, entstanden schließlich alle lateinamerikanischen Grooves, ist ja auch der, (Puristisches oder Dilletantisches ausgeschlossen), dass sie hoffentlich nie ganz zum Stillstand kommen und immer wieder neue Einflüsse aufnehmen, um sich daraus weiter zu entwickeln.

Der Werdegang aller Schlaginstrumente und ihrer Musik war darum stets auch mit den Einflüssen, die aus der Entwicklung oder Kultivierung von Gesellschaftstänzen entstanden, verbunden. Demzufolge ist die Darstellung der Standardrhythmen des Schlagzeugspiels gleichzeitig auch ein Ausflug in die Historie der Tänze.